

Frühmittelalterliche Siedlungsspuren – Die Ausgrabung Otelfingen-Rötlerweg Kat.-Nr. 1021

(Lukas Zingg, mit einem Beitrag von Benedikt Zäch)

Inhalt

- 1 Lage der Ausgrabung
- 2 Befunde
 - 2.1 Schichtaufbau und Befundüberlieferung
 - 2.2 Siedlungsbefunde
- 3 Funde
 - 3.1 Prähistorische Funde
 - 3.2 Römische und frühmittelalterliche Funde aus der Grube Pos. 8
 - 3.3 Ein Zofinger Pfennig aus der Zeit um 1300 (Benedikt Zäch)
- 4 Zusammenfassung
- 5 Anhang
 - 5.1 Anmerkungen
 - 5.2 Abgekürzt zitierte Literatur
 - 5.3 Abkürzungen
 - 5.4 Abbildungsnachweis
- 6 Kataloge und Tafel
 - 6.1 Befundkatalog
 - 6.2 Fundkatalog und Tafel

1 Lage der Ausgrabung

Aufgrund eines geplanten Neubaus von zwei Mehrfamilienhäusern mit Tiefgarage wurden 2012 am Rötlerweg, am Rand des alten Dorfkerns von Otelfingen, auf einer Fläche von insgesamt 580 m² Sondierungen durchgeführt (Abb. 1). Nur rund 50 m nordwestlich war im Jahr 2000 neolithische Keramik aus dem frühen 4. Jt. v.Chr. zum Vorschein gekommen. 100 m südwestlich des Neubauprojekts wurden 2010 bei der Grabung Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 hochmittelalterliche Siedlungsbefunde dokumentiert.¹ Zudem sind im näheren Umkreis Fundstellen aus allen Epochen ab der Jungsteinzeit bekannt. Es drängte sich deshalb auf, auch auf der Parzelle am Rötlerweg vorgängig zu den Bauarbeiten archäologische Untersuchungen durchzuführen.

Die betroffene Parzelle befindet sich ungefähr 70 m östlich des Dorfbachs am auslaufenden Hangfuss der Erhebung Breiten. Das Areal, das auf der Südseite an das Friedhofgelände stösst, war zuvor lediglich von einem Schweinestall bebaut, der umliegende Bereich wurde als Weide- bzw. Abstellfläche benutzt. Die archäologische Untersuchung konzentrierte sich vor allem auf den südwestlichen Teil des Areals, nachdem die Flächensondierungen dort mehrere Befunde zum Vorschein gebracht hatten. Bei der anschliessenden vierwöchigen Notgrabung konnten eine rechteckige Grube (frühmittelalterliches Grubenhaus?) sowie mehrere Pfostengruben freigelegt und dokumentiert werden (Abb. 2).



Abb. 1. Otelfingen. Fundstellen mit mittelalterlichen Befunden. (1) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838, Siedlungsreste; (2a) Landstrasse/Würenloserstrasse; (2b) Steinhof, Gräber; (3) Rötlerweg, Siedlungsreste; (4) Schmittengasse 18–20, Siedlungsreste; (5) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146, Siedlungsreste. Ausschnitt aus der Landeskarte. M. 1:12 500.

2 Befunde

2.1 Schichtaufbau und Befundüberlieferung

Im untersuchten Areal bestand der anstehende Boden (Pos. 4) aus verschiedenen Bachablagerungen (Abb. 3). Neben gelblich weissen Kalksedimenten waren stellenweise Sandlinsen und Streifen mit kleineren Bachkieseln zu beobachten. Im westlichen Grabungsbereich folgte darüber eine Schicht (Pos. 3), die aufgrund der enthaltenen Holzkohle und der deutlich sichtbaren Verwurzelung als «fossiler Humus» angesprochen wurde. Darüber folgte ein dunkelbrauner, kiesiger Lehm (Pos. 2), dessen Mächtigkeit im südwestlichen Bereich der Parzelle ca. 1.5 m betrug. Gegen Nordosten, zum Hang hin, keilte diese Schicht stark aus und war auf der Sondierungsfläche Feld 1 kaum vorhanden. Es handelt sich dabei wohl um eine kolluviale Hanglehmschicht. Es gibt keine Fundkomplexe, die nur Material aus dem «fossilen Humus» Pos. 3 enthalten, da die Schicht

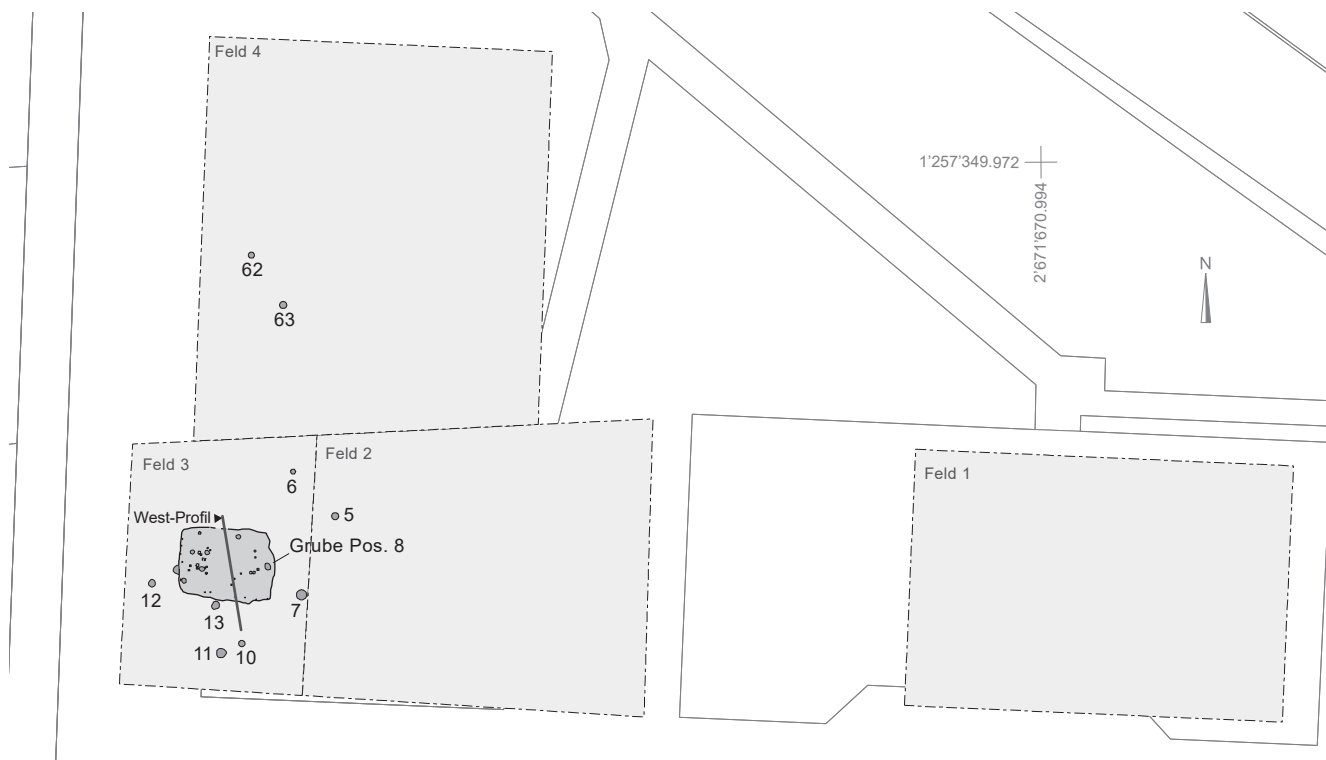


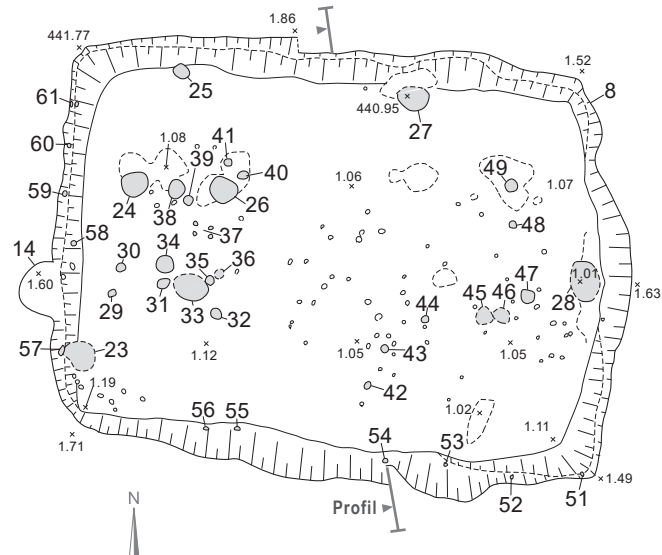
Abb. 2. Otelfingen-Rötlerweg (Kat.-Nr. 1021). Gesamtplan der Befunde. M. 1:300.

ten Pos. 2 und 3 beim Abtrag nicht getrennt wurden. Es kann deshalb nur festgestellt werden, dass aus den Komplexen aus Pos. 2/3 prähistorisches bis römisches Material vorhanden ist², aus Pos. 2 (evtl. 3) auch etwas glasierte Keramik.³ Im gesamten Areal folgte als oberste Schicht ein 5–20 cm mächtiger rezenter Humus (Pos. 1).

Sämtliche erkennbaren archäologischen Befunde waren in die Bachsedimente Pos. 4 eingetieft. Da sich die Strukturen erst auf diesem Niveau deutlich abzeichneten, konnten in einigen Fällen nur noch die untersten Reste dokumentiert werden. Lediglich die zwei Strukturen Pos. 8 und 10 konnten ganz im Profil geschnitten werden, wobei sich jedoch die Abstichgrenze, die im Bereich der Schichten Pos. 2/3 lag, in beiden Fällen nicht eindeutig lokalisieren liess. Im Bereich der Grabungsfläche Feld 3 war der Untergrund bis auf den natürlich anstehenden Boden durch eine diagonal verlaufende Abwasserleitung sowie durch mehrere moderne Abdeckergruben mit Skeletten von Kühen und Schweinen gestört.

2.2 Siedlungsbefunde

Im westlichen Bereich der Parzelle zeichnete sich auf dem Niveau der Bachablagerungen eine annähernd rechteckige, ca. 3.70 × 3.00 m grosse Grube Pos. 8 ab. Es handelt sich wahrscheinlich um die Reste eines Grubenhauses oder den abgetieften Kellerbereich eines grösseren Gebäudes. Weder in den Ecken noch im zentralen Bereich der Schmal-



Profil

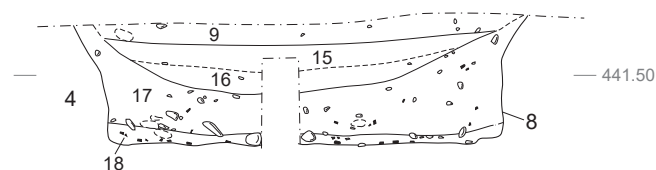


Abb. 3. Otelfingen-Rötlerweg (Kat.-Nr. 1021). Grube Pos. 8, Grundriss und Profil. M. 1:50.

seiten konnten eindeutige Anzeichen für Pfostengruben von Eck- oder Firstpfosten gefunden werden (Abb. 4). Damit bleibt die Frage nach der Konstruktionsweise des Gebäudes offen. Einen Hinweis auf die mögliche Funktion als Webkeller liefern Webgewichte (Kat. 11), die auf der Grubensohle zum Vorschein kamen.

In den Grabungsflächen Feld 3–4 konnten zudem neun Pfostengruben (Pos. 5–7, 10–14, 62–63) dokumentiert werden, die auf ebenerdige Bauten hinweisen. Sie besaßen jeweils einen Durchmesser von 20–40 cm und waren durchschnittlich noch 15–20 cm tief erhalten. Die im Profil geschnittene Pfostengrube Pos. 10 scheint auf der Höhe des fossilen Humus Pos. 3 abgestochen und etwa 50 cm tief in den Untergrund eingetieft worden zu sein. Ein konstruktiver Zusammenhang mit dem Grubenhaus/Erdkeller Pos. 8 ist am ehesten für die Pfostengruben Pos. 7 und 10 denkbar. Die Pfostengruben enthielten allerdings allesamt keine Funde, sie lassen sich deshalb zeitlich nicht einordnen.

3 Funde

3.1 Prähistorische Funde

Das Fundmaterial aus der prähistorischen Zeit beschränkt sich auf Streufunde aus dem Bereich der Schichten Pos. 2–3 und Einzelfunde aus der Verfüllung des Grubenhauses/Erdkellers Pos. 8.⁴ Nur wenige Keramikfragmente lassen sich chronologisch genauer einordnen. Es dürfte sich dabei um Keramik aus den spätbronzezeitlichen Stufen Bz D–Ha A1 sowie Ha B handeln.

Der plastisch aus der Wand herausgearbeitete umrieffte Buckel von Kat. 1 taucht als Verzierungselement in der beginnenden Spätbronzezeit auf. Entsprechende Dekorationen finden sich zum Beispiel an mehreren Gefässen im Inventar der nahe gelegenen Bz D–Ha A-zeitlichen Fundstelle Otelfingen-Bonenberg.⁵ Aufgrund der zickzackförmigen Ritzverzierung auf der Randleiste ist die Randscherbe Kat. 4 einer konischen Schale hingegen der spätbronzezeitlichen Stufe Ha B zuzuweisen. Ebenfalls in diese Zeit gehört ein Fragment (Kat. 5) mit kantig abgestrichenem Rand und einer Fingertupfenverzierung an der Randlippe. Ein Wandfragment mit eindruckverzierter Leiste (Kat. 2) kann dagegen innerhalb der Mittel- bis Spätbronzezeit kaum näher eingeordnet werden. Aussergewöhnlich ist ein Keramikfragment mit einem Ausguss (Kat. 3). Es handelt sich dabei um einen halbrunden, schnabelartigen Fortsatz mit runder Öffnung zum Gefässinneren, der sich an der Gefässwand befunden haben muss. Parallelen für dieses Stück sind selten. Jedoch ist auf die Fragmente eines Gefässes aus der Brandgrube 2b in Otelfingen-Bodenacker 1983 zu verweisen, das einen runden, röhrenartigen Fortsatz sowie einen kleinen Ausguss am Rand besitzt.⁶ Für diese keramische Sonderform wurde eine Deutung als «Gusstiegel» oder «Lampe» in Betracht gezogen. Der röhrenartige Fortsatz, der im Unterschied zum Stück vom Rötlerweg nach innen geschlossen ist, hat nach Meinung von Irmgard Bauer zur



Abb. 4. Otelfingen-Rötlerweg (Kat.-Nr. 1021). Die Grube Pos. 8 von Norden nach der vollständigen Reinigung der Grubensohle.

Befestigung eines Holzgriffs gedient.⁷ Ähnlichkeiten zu Kat. 3 weist ein Ausguss an einem gut erhaltenen Gefäss aus Zürich-Alpenquai auf; der Ausguss ist dort im oberen Bereich der Gefässwand angebracht.⁸ Aus der weiteren Umgebung können eine Randscherbe aus dem Fundmaterial vom Wittnauer Horn AG mit dem Ansatz eines «ausgussartigen Gebildes»⁹ sowie das Fragment einer halbrunden Ausgusstülle aus Bodman-Bodenburg¹⁰, Lkr. Konstanz (D), erwähnt werden.

3.2 Römische und frühmittelalterliche Funde aus der Grube Pos. 8

Den grössten Anteil am datierbaren Fundmaterial aus der Auffüllung von Grube Pos. 8 machen römische Funde aus, neben meist kleinen Fragmenten von Keramikgeschirr wenige Splitter von Glasgefässen und Fragmente von Lavegeschirr und Baukeramik, darunter von Suspensurplatten, sowie eine bronzene Fibel (Kat. 15). Einen terminus post quem für die Auffüllung der Grube liefert aber der Niet eines frühmittelalterlichen Gürtelbeschlags (Kat. 16; s.u.). Wenige römische Funde stammen auch aus den Schichten Pos. 2 und 3 (Kap. 2.1).

Wohl ins 1. Jh. n.Chr. fällt die Produktionszeit einer wahrscheinlich südgallischen Reliefschüssel Drag. 29 oder 37 (FK 31). Zu den älteren römischen Funden zählt auch die Bronzefibel Kat. 15. Sie lässt sich innerhalb der Gruppe der Scharnierflügelfibeln, deren Hauptmerkmal zwei oder vier seitlich abstehende kuglige Fortsätze sind, der Variante mit T-förmigem, profiliertem Bügel (Riha Typ 5.7.3) zuordnen. Diese Fibelform setzt bereits in augusteischer Zeit ein und findet ihre grösste Verbreitung in claudischer Zeit und im dritten Viertel des 1. Jh. n.Chr.¹¹

Ins 2./3. Jh. datieren das Fragment wohl eines Tellers der Form Drag. 18/31 (Kat. 7) wie auch das Fragment eines Glanztonbechers mit einer Ratterblech-Verzierung (FK 20),

während ostgallische Reibschüsseln der Form Drag. 45 wie Kat. 6 im Wesentlichen in Fundkomplexen des 3. Jh. auftreten. Sehr langlebig sind dagegen römische Vierkantflaschen, die durch ein Boden- und wohl auch durch ein Randfragment (Kat. 12 und 13) belegt sind.¹²

Die aus der Verfüllung geborgenen Lavezfunde lassen sich zwei verschiedenen Gefässen zuweisen. Es scheint sich in beiden Fällen um steilwandige Töpfe zu handeln. Beim Randfragment Kat. 14 ist ein U-förmiger Griffappen vorhanden. Deutliche Unterschiede bestehen in Bezug auf das verwendete Gesteinsmaterial. Der hellgraugelbe Lavez des Bodenfragments (FK 6) besitzt eine sehr ungleichmässige Matrix mit einer starken Bänderung und einer sehr porösen Oberfläche. Eine feinere, gleichmässige Struktur zeigt das dunkelgraue Gestein des Randfragments Kat. 14. Beide Gefässe sind von relativ grober Machart und wurden jeweils aus dem Rohling gehauen und nicht gedreht. Auf der Unterseite des Bodens (FK 6) sind die Hiebe eines mehrzackigen Scharriereisens noch deutlich erkennbar. Die verkohlten Rückstände des Inhalts auf der Innenseite der beiden Gefässe deuten darauf hin, dass die Töpfe zum Kochen verwendet wurden. Die gehauenen, steilwandigen Töpfe mit Griffappen, der beim vorliegenden Fragment (Kat. 14) auffallend schmal ist, zählen eher zu den frühen Lavezformen und waren vom 1.–3. Jh. n.Chr. in Gebrauch.¹³

Frühmittelalterliche Keramik ist nur durch wenige Fragmente vertreten. Beim Randfragment mit leicht sichelförmigem Profil Kat. 9 sowie einer Boden- (FK 31) und wenigen Wandscherben (FK 20) handelt es sich um gut gebrannte, rauwandige Ware, wobei die Randscherbe Spuren der Bearbeitung auf einer Töpferscheibe aufweist. Die Randform findet Vergleiche in Komplexen des 6./7. Jh.¹⁴ Wohl in das 1. Drittel des 7. Jh. datiert der Niet einer dreiteiligen Gürtelgarnitur (Kat. 16).¹⁵ Damit ergibt sich ein terminus post quem für die Auffüllung der Grube Pos. 8 um die Mitte des 7. Jh.

Das fast vollständig erhaltene Keramikgefäss Kat. 10 (Abb. 5), eine Schüssel mit einbiegendem Rand, fand sich in der untersten Schicht über der Grubensohle. Randfragmente (FK 31) zeugen von einem weiteren ähnlichen Gefäss. Letztere wie auch das ganze Gefäss Kat. 10 fallen durch ihre äusserst grobe und unbeholfene Machart auf, was dafür spricht, dass das Gefäss sozusagen für den Hausgebrauch und nicht in einer durch Handwerker betriebenen Töpferei hergestellt wurde. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass das Gefäss nicht als Koch- oder Essgeschirrdiente, sondern als Behälter im Zusammenhang mit einem Handwerk verwendet wurde. Fragmente von Webgewichten (Kat. 11), die ebenfalls auf dem Grubenboden von Pos. 8 gefunden wurden, weisen auf Weberei hin. Denkbar ist etwa, dass das Gefäss Schlichte enthielt, die während des Webens auf die Kettfäden gestrichen wurde. Leider wurde das Gefäss stark gereinigt und die Analyse eines etwaigen Gefässinhalts (bei Schlichte Mehl oder Knochenleim) unterblieb. Eine weitere Möglichkeit ist, dass das Gefäss als Behälter eines Garnknäuels diente und verhindern sollte, dass dieser beim Abspulen herumrollte. Gefässe wurden zudem



Abb. 5. Otelfingen-Rötlerweg (Kat.-Nr. 1021). Keramikgefäss Kat. 10.

beim Spinnen verwendet, indem die Spindel sich im Gefäss drehte.¹⁶ Sehr grob und unregelmässig gearbeitete Keramikgefässe sind in Gräbern des 6. und 7. Jh. keine Seltenheit. In Grösse und Form gut vergleichbar mit Kat. 10 ist ein Gefäss aus einem Frauengrab des 6. Jh. aus Weingarten (Lkr. Ravensburg, D).¹⁷

Im Weiteren sind aus der Auffüllung der Grube Pos. 8 diverse Eisennägel, Eisenringlein, Beschlagfragmente, ein Bronzering und ein Bronzestift (Stilus/Nadel?) sowie diverse nicht genauer bestimmbare Eisen- und Bronze Fragmente zu erwähnen.¹⁸

3.3 Ein Zofinger Pfennig aus der Zeit um 1300 (Benedikt Zäch)

Die Fundmünze Kat. 17 ist eine Prägung der Münzstätte Zofingen aus der Zeit um 1300. Sie wurde unter der Herrschaft von Albrecht I. von Österreich hergestellt, wahrscheinlich in seiner Herzogszeit, als er Regent der habsburgischen Herrschaften war (1291–1298/1308) bzw. in seiner Zeit als König (1298–1308). Es ist jedoch eine habsburgische, keine königliche Prägung.

Der Typ ist vermutlich eine Imitation eines Zürcher Pfennigs.¹⁹ Habsburg versuchte ab etwa 1285/90, in der Periode des Übergangs der Herrschaft Zofingen von den Grafen von Frohburg zu den Herzögen von Habsburg – er lässt sich zeitlich und herrschaftlich bisher nicht genau fassen²⁰ –, den Zofinger Pfennig als Konkurrenz zum Zürcher Pfennig zu etablieren.²¹ Da Zofingen im Zürcher Währungsgebiet lag, war dies am einfachsten durch imitative Prägungen zu erreichen. Bereits die Frohburger hatten dies ab etwa 1260/80 versucht.²²

Der Pfennig mit dem barhäuptigen Brustbild mit Locken (wohl der hl. Mauritius) und der Umschrift Z-O-V-I mit Mondsichel ist in der Literatur mehrfach behandelt worden, weil er in mehreren Münzschatzfunden vorkommt. Die bisher vorgebrachten Datierungsvorschläge schwanken von «1283–1299» (Beatrice Schärli) bis «um 1320» (Hans-Ulrich Geiger). Zuletzt haben sich Beatrice Schärli und Michael Matzke in der Publikation des Münzschatzfundes

vom mittelalterlichen jüdischen Friedhof in Basel mit diesem Münztyp beschäftigt und eine Datierung «Ende 13. Jh. bis 1308?» vorgeschlagen.²³

Die Münze bildet mit 104 Exemplaren den Haupttyp im Münzschatzfund vom jüdischen Friedhof in Basel, der anfangs des 14. Jh. (kurz nach 1305?) abschliesst²⁴, und kommt mit zwölf Exemplaren als relativ häufigster Zofinger Pfennig im Münzschatzfund von Wolsen (Obfelden) vor²⁵, der nach jüngstem Kenntnisstand um 1305/10 abschliessen dürfte.²⁶ Mit lediglich vier Exemplaren ist er dagegen im grossen Münzschatzfund vom Haldengut-Areal in Winterthur vertreten, der insgesamt 2754 Münzen zählt und vermutlich um 1316/1320 abgeschlossen wurde.²⁷

In dem mit dem Haldengut-Fund fast zeitgleichen, 2015 entdeckten Münzschatzfund von Nürensdorf-Breite mit 238 Exemplaren²⁸ ist dieser Typ jedoch nicht (mehr?) enthalten, dafür ist ein etwas jüngerer Pfennig (Drache mit geringeltem Schwanz) aus der Zeit um 1308–1316 (?) mit 70 Exemplaren der einzige Zofinger Pfennigtyp im Fund. Auch im Haldengut-Fund macht der Drachen-Pfennig mit insgesamt 359 Exemplaren in zwei Untertypen die Masse der Zofinger Pfennige aus.²⁹

All dies lässt vermuten, dass der Mauritius-Pfennig etwas älter ist als der Drachen-Pfennig. Die Prägung des Mauritius-Pfennigs, die vermutlich sehr umfangreich war³⁰, könnte verstärkt ab 1298, als Albrecht I. König wurde, eingesetzt haben.

4 Zusammenfassung

Bei der Grabung Rötlerweg Kat.-Nr. 1021, die eine Fläche von rund 580 m² am Nordostrand des Ortskerns von Oteltingen umfasste, kamen 2012/13 frühmittelalterliche Siedlungsspuren zum Vorschein. Eine Grube, die aufgrund von Webgewichten auf dem Grubenboden als Webkeller zu interpretieren ist, lässt sich mittels der jüngsten Funde in der Auffüllung ins 7. Jh. datieren. Eine sehr grob gearbeitete, schlecht gebrannte Keramikschale, deren Scherben auf der Sohle der Grube gefunden wurden, könnte mit der Textilverarbeitung in Zusammenhang stehen. Hinweise auf die Konstruktion des Gebäudes sind nicht vorhanden; so fehlen die für Grubenhäuser typischen Pfostenegative. Die Pfostengruben im Umkreis der Grube weisen auf ebenerdige, allerdings nicht datierbare Bauten hin. Im Fundmaterial fallen einige Keramikfragmente der späten Bronzezeit sowie einige römische Funde des 1.–3. Jh. auf. Unter den mittelalterlichen Funden ist neben wenig frühmittelalterlichem Material aus der Grube ein Zofinger Pfennig aus der Zeit um 1300 zu erwähnen. Trotz der Nähe zum Ortskern ist hoch- bis spätmittelalterliches Fundgut kaum belegt.

5 Anhang

5.1 Anmerkungen

- ¹ Vgl. AIZ_04, 2021, 71–79.
- ² Aus Pos. 2/3 FK 2 (prähistorische und römische Keramik), aus Pos. 3/(2) FK 12 (undatierbare Eisenfunde).
- ³ Aus Pos. 2/(3) FK 10 (prähistorische und spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Keramik).
- ⁴ Pos. 2/3: FK 2, 10; Auffüllungen von Pos. 8: FK 18–20, 23; für Hinweise sei Adrian Huber, KA Zürich, gedankt.
- ⁵ Fort-Linksfeiler 2000, Taf. 6 Nr. 182–187.
- ⁶ Bauer 1992, Taf. 42 Nr. 942.
- ⁷ Bauer 1992, 76f.
- ⁸ Betschart 1996, 196, Abb. 3. Die Herstellung von Ausgussgefässen wird hier auf kulturellen und wirtschaftlichen Austausch mit dem norditalischen Raum als wichtigem Zentrum zur Produktion entsprechender Keramikformen zurückgeführt.
- ⁹ Gassler 1982, 59, Abb. 3, 19.
- ¹⁰ Königer/Schöbel 2010, 404, Abb. 17, 1. Dieses Stück wird aufgrund der Tonqualität in die Spätbronzezeit datiert.
- ¹¹ Riha 1994, 112f.
- ¹² Rütli 1988, 82.
- ¹³ Holliger/Pfeiffer 1982, 58.
- ¹⁴ Marti 2000, 220f. (vgl. Randformen rR13 und bes. rR17) 242, 246.
- ¹⁵ Vgl. Marti 2000, 84.
- ¹⁶ M. Müller, Ergänzender Kommentar zu Isidors gesammelten Angaben, in: M. Müller, M.-L. Gabin, J. Rieke, Das Thema Kleidung in den Etymologien Isidors von Sevilla und im Summarum Heinrich 1. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 80 (Berlin/Boston 2013) 378, 395.
- ¹⁷ H. Roth, C. Theune, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg). 1. Katalog der Grabinventare. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 44/1 (Stuttgart 1995) 70f. Ein äusserst grober Krug stammt aus Elgg (Zürich), dazu R. Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh. Monogr. KA Zürich 13 (Zürich 1994) 112.
- ¹⁸ FK 18, 20, 21, 23, 26, 28, 31, 33, 35, 36, 39, 40.
- ¹⁹ Des sog. «Äbtissinnenpfennigs» der Zeit um 1300: H. Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966) 156 Nr. 58.
- ²⁰ Dazu zuletzt M. Stercken, Städte der Herrschaft: Kleinstadtgenese im habsburgischen Herrschaftsraum des 13. und 14. Jahrhunderts. Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 68 (Köln 2006) 18f.
- ²¹ Schärli 1970; Braun von Stumm 1948/49.
- ²² Schärli/Matzke 2010, 106 zu den verschiedenen Datierungsansätzen dieser Frohbürger Nachahmungen.
- ²³ Vgl. Schärli/Matzke 2010, 106f., 114.
- ²⁴ Schärli/Matzke 2010, 114–123 C.1–C.104 definieren drei Gruppen, die sich durch andere Formen und Positionen der Buchstaben und Interpunktionszeichen unterscheiden; zur Verbergungszeit ebd., 109.
- ²⁵ Blaschegg 2005, 145 Nr. 26.
- ²⁶ Max Blaschegg konnte nach der Publikation des Münzhorts von Wolsen (2005) mit guten Argumenten einen bisher in die Zeit ab 1330 datierten St. Galler Lamm-Pfennig, der eine späte Datierung des Wolsener Fundes nahelegte, in die Zeit vor 1300 und in eine sanktgallische Münzstätte im Breisgau legen (Blaschegg 2008). Damit gehört der Lamm-Pfennig zu einer Gruppe von Pfennigen ähnlicher Machart (feiner Perlkreis) im Münzhortfund von Basel, jüdischer Friedhof, die in den 1280er- und 1290er-Jahren geprägt wurden. Vgl. dazu und zum neu vorgeschlagenen Abschlussdatum von Wolsen: Schärli/Matzke 2010, 103, 106.
- ²⁷ Blaschegg 2005, 148. Der Fund wird gegenwärtig zur Publikation in der Schriftenreihe Monogr. der KA Zürich vorbereitet.
- ²⁸ Der Fund wird gegenwärtig zur Publikation in der Schriftenreihe Monogr. der KA Zürich vorbereitet; vgl. vorerst Schweizer Münzblätter 66, 2016, 17f.
- ²⁹ Blaschegg 2005, 148.
- ³⁰ Der Mauritius-Pfennig kommt im um 1330 verborgenen Münzhortfund von Eschikofen TG mit 107 Exemplaren vor, die 15 verschiedene Stempel aufweisen. Das ist ein Hinweis auf eine grosse Produktionszahl und eine längere Umlaufzeit. Schmutz 1997, 199–201 Typ 15, Kat. 704–810.

5.2 Abgekürzt zitierte Literatur

BAUER 1992 – I. Bauer et al., Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Monogr. KA Zürich 11 (Zürich/Egg 1992).
 BETSCHART 1996 – M. Betschart, Laugen-Melaun am Zürichsee. JbSGUF 79, 1996, 195–197.
 BLASCHEGG 2005 – M. Blaschegg, Der Schatzfund von Wolsen. SNR 84, 2005, 141–168.
 BLASCHEGG 2008 – M. Blaschegg, Wann wurden die vierzipfeligen St. Galler Pfennige geprägt? Schweizer Münzblätter 58, 2008, 67–70.
 BRAUN VON STUMM 1948/49 – G. Braun von Stumm, Ueber das ältere Zofinger Münzwesen. SNR 34, 1948/49 (1950) 28–58.
 CNA I – B. Koch, Corpus Nummorum Austriacorum (CNA), Bd. 1: Mittelalter (Wien 1994).
 FORT-LINKSFEILER 2000 – D. Fort-Linksfeiler, Reste der bronzezeitlichen Landsiedlung Otelfingen-Bonenberg. AIZ 1997–1998, Ber. KA Zürich 15 (2000) 85–139.
 GASSLER 1982 – A. Gassler, Spätbronzezeitliche Keramik vom Wittnauer Horn. AK 12, 1982, 55–67.
 GEIGER 1991 – H.-U. Geiger, Quervergleiche: Zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige. ZAK 48, 1991, 108–123.
 HOLLIGER/PFEIFFER 1982 – Ch. Holliger, H.-R. Pfeiffer, Lavez aus Vindonissa. Jber. GPV 1982, 11–64.
 KÖNINGER/SCHÖBEL 2010 – J. Köninger, G. Schöbel, Bronzezeitliche Fundstellen zwischen Bodensee und Oberschwaben, in: I. Matuschik, Ch. Strahm, B. Eberschweiler et al. (Hrsg.), Vernetzungen. Aspekte siedlungsarchäologischer Forschung. Festschrift für Helmut Schlichtherle zum 60. Geburtstag (Freiburg im Breisgau 2010) 385–438.
 MARTI 2000 – R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41 (Liestal 2000).
 RIHA 1994 – E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forschungen in Augst 18 (Augst 1994).
 RÜTTI 1988 – B. Rütli, Die Gläser. Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitodurum 4. Monogr. KA Zürich 5 (Zürich/Egg 1988).
 SCHÄRLI 1970 – B. Schärli, Zofingen, eine Münzstätte des Spätmittelalters (unpubl. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1970).
 SCHÄRLI/MATZKE 2010 – B. Schärli, M. Matzke, Die Münzfunde vom Friedhof der ersten Basler Judengemeinde. In: C. Alder, Ch. Ph. Matt, Der mittelalterliche Friedhof der ersten jüdischen Gemeinde in Basel: Ausgrabungen im Kollegiengebäude der Universität. Materialhefte zur Archäologie in Basel 21 (Basel 2010) 99–134.
 SCHMUTZ 1997 – D. Schmutz, Der Münzschatzfund von Eschikofen. Thurgauer Beiträge zur Geschichte 134, 1997, 131–216.

5.3 Abkürzungen

A	Abnutzung (numismatisch)
Abb.	Abbildung
BS	Bodenscherbe
Bz	Bronzezeit
Dm.	Durchmesser
Drag.	Dragendorff
FK	Fundkomplex
G.	Gewicht
gall.	gallisch
H.	Höhe
Ha	Hallstattzeit
hl.	heilig
Hrsg.	Herausgeber
hrsg.	herausgegeben von
Jh.	Jahrhundert
Jt.	Jahrtausend
K	Korrosion (numismatisch)
Kat.	Katalognummer
Kat.-Nr.	Katasternummer
L.	Länge
Lkr.	Landkreis
N	Norden
n.Chr.	nach Christus
Nr.	Nummer
O	Osten
ostgall.	ostgallisch
Pos.	Positionsnummer
RS	Randscherbe
S	Süden
S.	Seite
südgall.	südgallisch
T.	Tiefe
Taf.	Tafel
TS	Terra Sigillata
v.Chr.	vor Christus
W	Westen
WS	Wandscherbe

Literatur und Institutionen

AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
AK	Archäologisches Korrespondenzblatt
Ber. KA	Bericht Kantonsarchäologie
CNA	Corpus Nummorum Austriacum
FmZH	Fundmünzenbearbeitung für den Kanton Zürich am Münzkabinett Winterthur
Jber. GPV	Jahresbericht Gesellschaft Pro Vindonissa
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KA	Kantonsarchäologie
Monogr.	Monographie
SNR	Schweizerische numismatische Rundschau
ZAK	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

5.4 Abbildungsnachweis

Abb. 1: M. Moser KA Zürich, Grundlage Bundesamt für Landestopographie; Abb. 2–3: M. Moser/E. Schönenberger KA Zürich; Abb. 4: KA Zürich; Abb. 5: M. Bachmann KA Zürich.

Fundzeichnungen und Tafelmontage: M. Bisaz KA Zürich
Bildbearbeitung: M. Bachmann KA Zürich

6 Kataloge und Tafel

6.1 Befundkatalog

Grube Pos. 8 (Abb. 3 und 4)

Annähernd rechteckige Grube mit ausgerundeten Ecken und steiler Wand, Sohle relativ eben. Leichte Ausbuchtung an Südwand. Pfosten-grube Pos. 14 an westlicher Schmalseite.

Fläche: 3.70 × 3.00 m. *Erhaltene Tiefe:* 1.30 m.

Aufbau: Verfüllungen Pos. 22, 18, 17, 16, 15, 9, evtl. Pfostengrube Pos. 14 (Dm./T. 36/16 cm, flache Sohle).

Die ungefähr rechteckige Grube ist Ost-West-orientiert. Die Grubenwände waren relativ steil und wiesen einen leicht abgestuften Übergang zur ebenen Sohle auf. In der südlichen Wand der Grube war im östlichen Bereich eine leichte Ausbuchtung sichtbar. Die Verfüllung wurde von Hand ausgenommen. Am Kreuzprofil konnten fünf Schichten unterschieden werden. Nur in einem lokalen Bereich in der östlichen Grubenhälfte lag direkt über der Sohle eine hellgraue, sandig-siltige Schicht (Pos. 22). Ansonsten bestand die unterste Grubenverfüllung in der ganzen Grube aus dem dunkelgrauen, lehmigen und stark komprimierten Material Pos. 18, das einen hohen Anteil an Holzkohle aufwies. Die Schicht lässt sich wohl als Benützungs- bzw. Zerstörungsschicht (Brandereignis?) interpretieren. Darüber war im östlichen Bereich eine zur Mitte hinunterziehende Steinpackung (Pos. 19) auszumachen, die aus zwei bis drei Lagen kleinerer und grösserer Steine mit einem Durchmesser von durchschnittlich ca. 25 cm bestand. Zur selben Packung sind zwei einzelne Steinbrocken von beträchtlicher Grösse (Westhälfte: 74 × 50 × 27 cm, Osthälfte: 73 × 55 × 20 cm) zu zählen, die jeweils ungefähr in der Mitte der östlichen und westlichen Grubenhälfte aufgefunden wurden. Die Steine scheinen nicht in einen konstruktiven Zusammenhang zu gehören, sondern ebenso wie das darüberliegende Erdmaterial Pos. 17 einige Zeit nach Auflaffen des Grubenhauses sekundär in die Grube gelangt zu sein. Pos. 17 war von zahlreichen Linsen von hellem Umgebungsmaterial des gewachsenen Bodens (Pos. 4) durchsetzt. Darüber folgten zwei ähnliche, sterile, braunrötliche Sedimentschichten Pos. 15 und 16. Die oberste Verfüllungsschicht der Grube (Pos. 9) war praktisch nicht zu unterscheiden vom fossilen Humus Pos. 3. Sie bestand ebenfalls aus dunkelbraunem, humosem Material mit vielen Kieselsteinen, zahlreichen Keramik- und Ziegelfragmenten sowie Tierknochen.

Innenstrukturen: Auf der Grubensohle lag die 5–10 cm mächtige Kulturschicht Pos. 18, die bei der Benützung oder der Zerstörung des Grubenhauses/Erdkellers entstanden ist. Darin kamen auch mehrere Klumpen aus beigefärbtem Lehm zum Vorschein. Es handelt sich wahrscheinlich um «zerlaufene» Webgewichte.

Auf der Sohle und entlang der Seitenwände waren zahlreiche kleinere, runde Vertiefungen mit dunkler Verfüllung zu erkennen, die allenfalls von Pfosten- bzw. Staketenlöchern (Pos. 23–61) stammen könnten, wahrscheinlich jedoch grösstenteils natürlichen Ursprungs sind (Wurzel- bzw. Mausgänge). Allenfalls als Staketenreihe zu interpretieren sind einige Vertiefungen entlang der westlichen und südlichen Wandung. Einen Hinweis auf Flechtwerkwände geben zahlreiche Hüttenlehmfragmente in den untersten Verfüllungsschichten (Pos. 18; FK 23; Pos. 17; FK 20). Leicht südlich der Mitte der westlichen Schmalseite befand sich Pfostenloch Pos. 14, das jedoch nicht sehr tief in die Wandung hinabreichte. Ein Zusammenhang mit dem Grubenhaus ist darum fraglich.

Befundabfolge: Die Grube wurde in den gewachsenen Boden Pos. 4 eingetieft. Die Abstichgrenze konnte nicht genau gefasst werden, dürfte aber im Bereich der Schichten Pos. 2/3 liegen. Das stratigraphische Verhältnis zu Pos. 14 liess sich nicht abschliessend klären.

Nutzung: In der mit Holzkohle durchsetzten Schicht Pos. 18 auf der Grubensohle kamen mehrere, teils bereits stark vergangene Webgewichte zum Vorschein, die als Spuren eines Gewichtswebstuhls zu deuten sind. Die gleichmässige Verteilung dieser Funde über die ganze Grubenfläche

lässt keine Rekonstruktion des ursprünglichen Standorts des Webstuhls zu. *Funde:* Die Funde des NO-Quadranten wurden in fünf künstlichen Ab-stichen aufgesammelt, die weitgehend mit den im Profil festgestellten Schichten übereinstimmen. Die Funde der übrigen Bereiche der Grube konnten schichtweise geborgen werden.

Pos. 9: FK 4, 5 (Lavez), 18; Pos. 15, 16: FK 6, 19; Pos. 17: FK 20, 21, 22, 29, 31, 37; Pos. 22: FK 43 (Schlammprobe); Pos. 18: FK 23, 24, 25, 26, 28, 30, 32, 33, 34, 35, 36, 38, 39, 40 (Schlammprobe).

6.2 Fundkatalog

Schichten Pos. 2/3

1 WS, umrieter Buckel, aussen und innen dunkelgrau, Kern dunkel-braun, körnig-sandig, fein gemagert. FK 2.

2 WS, Leiste mit Fingertupfen, aussen beigegrau, innen dunkelgrau, grob gemagert. FK 2.

3 WS, mit Ausguss, aussen orangerot, innen schwarz, fein gemagert. FK 2.

Auffüllung der Grube Pos. 8

4 RS konische Schale, zickzackförmige Ritzverzierung, innen dunkel-grau, aussen rotbraun, fein gemagert. FK 18.

5 RS, innen schräg abgestrichen, Fingertupfen auf Randlippe, durchge-hend beigeorange, grob gemagert. FK 23.

– WS Reliefschüssel Drag. 29 oder 37, südgall. (?). FK 31.

6 WS Reibschüssel Drag. 45, ostgall. TS. FK 31.

7 RS Teller, wahrscheinlich ostgall. TS, Drag. 18/31, Ton orange, roter Überzug. FK 23.

– RS Glanztonbecher (?), Ton orange, Magerung fein, hellroter Über-zug. FK 23.

– WS Glanztonbecher mit Ratterblech-Verzierung. FK 20.

8 BS Krug (evtl. Tonne/Flasche), Boden leicht aufgewölbt, ohne Stand-ring, Ton beigeorange, Spuren von rotem Überzug. FK 18.

– BS Topf/Becher, leichter Standfuss (?), Ton orange, Oberfläche nicht mehr erhalten, stellenweise sekundäre Brandspuren, fein gemagert (Schamott), ähnlich Kat. 8. FK 19.

9 RS Topf, mit unverdicktem, innen schwach gekehltm Trichterrand, rauwandig mit grober Magerung, scheibengedreht oder überdreht, Ton aussen beige, Kern grau, an Innenseite Reste von verkohltem organi-schem Material. FK 18.

Weitere Fragmente evtl. vom gleichen Gefäss, aber sekundär verbrannt aus FK 23.

– 3 BS Topf, rauwandig mit grober Magerung, evtl. überdreht, Ton grau bis beige. FK 31.

10 Schalenartiges Gefäss mit einbiegendem Rand, nahezu vollständig erhalten, handgeformt, sehr unregelmässig gearbeitet, Ton grau bis rötlich, sandige Magerung (FK 25, 32), 2 anpassende RS (FK 31) von ähnlichem Gefäss nicht abgebildet.

11 Fragment Webgewicht, ovaler Querschnitt, nur schwach gebrannter Ton. FK 42.

Weitere Fragmente, teils nicht klar als Webgewichte bestimmbar, in FK 20, 30, 31 und 41, nicht abgebildet.

12 RS wohl von Vierkantflasche, Glas, klar, leicht bläulich-grünlich. FK 19.

13 BS, Vierkantflasche, Glas, klar, leicht bläulich-grünlich. FK 31.

14 RS Laveztopf, dunkelgrau, Topf gehauen, zylindrisch, mit U-förmig-em Griffappen, leicht berusst. FK 31.

– BS, Lavez, hellgraugelb, poröse Oberfläche, Topf gehauen, Bodenun-terseite scharriert. FK 6; Pos. 9/15.

15 Fragment Fibel Typ Riha 5.7.3 (Scharnierflügel-fibel mit T-förmigem, profiliertem Bügel), Bronze, L. noch 5.2 cm. FK 24.1.

16 Niet, Bronze, Dm. 1.1 cm, H. 0.9 cm, G. 3 g. FK 34.

Streufund: Pfennig (Benedikt Zäch)

17 Zofingen, habsburgische Vorlande, Albrecht I. von Österreich als Regent der habsburgischen Herrschaften (1291–1298/1308) oder als König (1298–1308). Pfennig, Münzstätte Zofingen (um 1300).

Z (Stern) O (liegender Sichelmond) V (Stern) I [Zovingen]; barhäuptiges Brustbild mit Seitenlocken von vorn (hl. Mauritius), Halssaum aus Perlen. Vierzipfliger Schrötling; Wulstrand.

Schärli/Matzke 2010, 114 Typ C; Schmutz 1997, 199 Typ 15; CNA I (1994) 386 Nr. M 10/1b; Geiger 1991, 111 und 119 Nr. 32; Schärli 1970, Typ 4; Braun von Stumm 1948/49, 45 Nr. 6.

0.296 g; 16.1 / 15.7 mm; einseitig. Silber. Erhaltung: A 3, K 3.

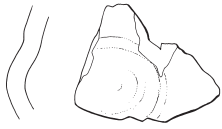
SFI 94-3.1, FmZH, LNr. 6335 (FK 29), Fund mit Metalldetektor in Aushub entdeckt, stammt evtl. aus der Auffüllung der Grube Pos. 8 (Pos. 17/18?).

© Baudirektion Kanton Zürich, Archäologie und Denkmal-
pflege, Zürich 2021
Redaktion: Josef Gisler
Gestaltung: Jacqueline Egg, Layout Factory, Aarwangen

Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-57>
Gesamtband AIZ_04: <https://doi.org/10.20384/zop-53>



Tafel 1



1



2



3



4



5



6



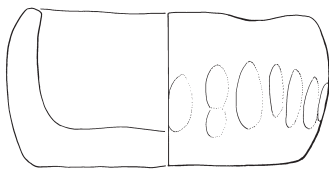
7



8



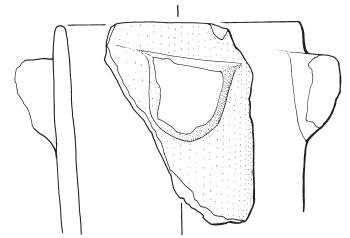
9



10



11



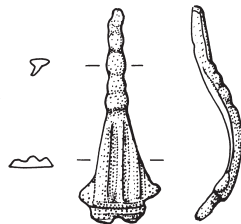
14



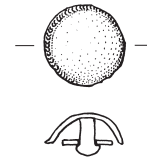
12



13



15



16



17

